

**TEXTKRITISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU
DEN LIEDERN HEINRICHS VON
MORUNGEN. INAUGURAL-
DISSERTATION DER PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT JENA ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778065

Textkritische Untersuchungen zu den Liedern Heinrichs von Morungen. Inaugural-Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Jena zur Erlangung der Doktorwürde by Ernst Lemcke

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ERNST LEMCKE

**TEXTKRITISCHE UNTERSUCHUNGEN ZU
DEN LIEDERN HEINRICHS VON
MORUNGEN. INAUGURAL-
DISSERTATION DER PHILOSOPHISCHEN
FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT JENA ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE**

§ 1.

Einleitung.

In des Minnesangs Frühling stehen s. 122—147 unter dem namen Heinrichs von Morungen 113 strophen, zu denen noch 2 von Lachmann als unecht in die anmerkungen verwiesene hinzukommen (s. 285 f.). Die überlieferung dieser 115 strophen bietet ein ziemlich buntes bild; denn, abgesehen von C^a (vergl. § 20), sind 6, oder wenn man E und e besonders rechnet, 7 hss. an derselben beteiligt (A mit 26, B mit 28, C mit 104, M mit 1, E, e und p mit je 4 strophen), und zwar dergestalt, dass 71 str. nur in je einer hs. erhalten sind (60 in C, je 3 in E und e, je 2 in B und p, 1 in A), 32 str. in je zwei hss. (16 in C und B, 13 in C und A, je 1 in C und E, C und e, C und M), endlich 12 str. in je drei hss. (10 in C, A und B, 2 in C, A und p). Ferner sind von jenen 115 strophen in einigen hss. 11 unter anderen namen überliefert (3 in B unter Dietmar von Aist, 4 in E unter Walther von der Vogelweide, 4 in e unter Reinmar) und 4 ohne namen (1 in M, 3 in p). Endlich weichen bei den doppelt oder dreifach überlieferten liedern die einzelnen hss. im text, sowie bezüglich der zahl und der

reihenfolge der zu einem liede gehörigen stropfen zum teil ganz bedeutend von einander ab.

Welche kritischen grundsätze sind nun bisher in anwendung gebracht worden, um aus dieser so ge-
trübten tradition mit einiger sicherheit Morungens
eigentum herauszuarbeiten?

Haupt hat offenbar alle hss. für gleich unzuver-
lässig gehalten; denn in doppelt überlieferten liedern
hat er seinen text bald nach den lesarten der einen,
bald nach denen der andern hs. gestaltet, wie es ihm
in jedem einzelnen falle gut schien; bei dreifacher
überlieferung aber scheint er, wo die varianten keine
entscheidung aus inneren gründen zuließen, dasjenige
für echt gehalten zu haben, worin einem zeugnisse
gegenüber die beiden andern — gleichviel, welche —
übereinstimmen. So schreibt er z. b. 126, 8 nach B
und C *von der elbe* (A: *von den elben*), 15 *ich dan
vor liebe* (A: *min lip vor wunnen*), 29 *edelkeit* (A:
werdeheit), 34 *stêt* (A: *gêt*); dagegen 30 nach A und
B *tugenden* (C: *tugendē*). In v. 35, wo A offenbar
das echte bewahrt hat (*wunne gar zergēn*, B und C:
vroede zergēn), setzt er zwar die lesart von A in den
text, bemerkt aber zu der stelle: „etwa *frēwedē zer-
gēn*?“ Dabei kann er aber nicht etwa gemeint haben,
in B und C (die meistens übereinstimmen) sei das lied
überhaupt besser erhalten als in A; denn z. b. in den
vv. 27, 36, 37, wo auch A allein gegen B und C
steht, giebt er unbedenklich A den vorzug. So ist er
denn auch 136, 37—38 und 137, 2 wohl nur deshalb
nicht A, sondern C gefolgt, weil hier zu dem zeug-
nisse von C noch das von p hinzutritt.

Gegenüber diesem teils rein subjektiven teils mechanischen verfahren, durch das Haupt den mangel einer rationellen textkritik notgedrungen ersetzt hat, findet sich in Pfeiffers besprechung der Hauptschen ausgabe (Germ. III 490 f.) ein ansatz zu einer solchen, wiewohl nur in rücksicht auf einen einzelnen fall, nämlich auf eben jenes lied 126, 8. Pfeiffer macht 1) darauf aufmerksam, dass B und C hier offenbar aus einer quelle geflossen sind, also auch — A gegenüber — nur den wert eines selbständigen zeugnisses haben können; 2) weist er nach, dass in einem wichtigen falle (v. 18) A den echten, B und C einen verdorbenen text enthalten; 3) fordert er auf grund dieser beiden thatsachen, dass auch an zwei anderen stellen desselben liedes die hs. A bevorzugt werde.

Bartsch hat den text seiner deutschen liederdichter des 12. bis 14. jhds. insofern nach einem festen kritischen grundsatz gestaltet, als er „die jedesmal beste hs. zu grunde gelegt“ hat; demgemäss finden sich daselbst in den auch in A erhaltenen liedern Morungen die lesarten dieser alten hs. häufiger als bei Haupt, z. B. auch in den oben angeführten vv. MF 136, 37—38 und 137, 2 (= Bartsch, liederd. 2 XIV 272 und 274). Aber freilich ist auch er noch der ansicht gewesen, dass keine hs. durchaus zuverlässig sei; weswegen er denn oft genug von der im allgemeinen zu grunde gelegten im einzelnen abzuweichen für erlaubt und nötig hielt.

Paul (beitr. II 546 ff.) und Gottschau (beitr. VII 339 ff.) haben auf dem von Pfeiffer und Bartsch betretenen wege insofern einen schritt weiter vorwärts

gethan, als sie die stark von einander abweichenden textgestaltungen, in denen z. b. A und C mehrere lieder überliefern, als verschiedene „recensionen“ bezeichnen; denn dieser ausdruck besagt, streng genommen, dass zwischen den einzelnen lesarten und andern besonderheiten je einer hs. ein zusammenhang angenommen werden müsse, dergestalt, dass der kritiker nur die wahl hätte, ob er der einen hs. im ganzen folgen und die andere verwerfen wolle, oder umgekehrt. Freilich hält weder Paul noch Gottschau eine solche unbedingte entscheidung zu gunsten einer von beiden „recensionen“ für möglich, und daher verfahren sie im grunde nicht anders, als es Bartsch gethan hat; aber das zu lösende problem ist wenigstens von ihnen, wenn auch nicht ausdrücklich formuliert, so doch durch den gebrauch des wortes „recension“ angedeutet worden.

Das problem aber ist dieses: Sind Morungens lieder in allen hss. gleich gut — oder gleich schlecht — überliefert? Oder stehen die hss. zu einander und zu dem von der textkritik zu erschliessenden originale in festen und deutlich unterscheidbaren verhältnissen? Und gesetzt, dies letztere wäre der fall: welchen wert hat jede einzelne hs. für den textkritiker?

Im folgenden soll der versuch gemacht werden, diese fragen für jeden einzelnen fall, in dem Morungische lieder in 2 oder 3 hss. abweichend überliefert sind, zu beantworten. Eine solche untersuchung ist aber dringend geboten angesichts der ergebnisse, zu denen der jüngste kritiker, Karl Schütze, in seiner arbeit „Die Lieder Heinrichs von Morungen,

auf ihre Echtheit geprüft“, diss., Kiel 1890, gelangt ist. Derselbe stellt sich, mit umgehung jenes problems, ausdrücklich auf den standpunkt einer völlig eklektischen kritik, leugnet von vornherein die autorität sämtlicher hss., greift dementsprechend, bei dem mangel an allen äusseren kriterien für etwaige echtheit oder unechtheit, auf lauter innere zurück und gelangt auf grund derselben zu ergebnissen, im hinblick auf welche Bielschowsky (afda XVII 304) mit recht sagt: „finden die dort gepflegten kritischen grundsätze weitere verbreitung, so wird unsere mhd. lyrik bald einem scherbenhaufen gleichen, in dem jeder nach belieben herumwühlen kann.“

Folgende vorarbeiten werden in diesen untersuchungen nur mit dem namen des verfassers und der betreffenden seitenzahl angeführt werden:

Paul, kritische beiträge zu den Minnesingern, 10. Heinrich von Morungen, in Paul und Braunes beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und litteratur II 546—550.

Gottschau, über Heinrich von Morungen, ebendasselbst VII 335—430.

Michel, Heinrich von Morungen und die Troubadours, in: Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker XXXVIII.

Burdach, Reinmar der Alte und Walther von
der Vogelweide, Leipzig 1880.

Schütze, die Lieder Heinrichs von Morungen,
auf ihre Echtheit geprüft, diss., Kiel 1890.

KAPITEL I. Die handschriften A und C.

§ 2.

Die hss. A und C weichen in folgenden sechs punkten von einander ab:

1) im alter: A ist im 13., C im 14. jdt. geschrieben;

2) in der zahl der unter Morungens namen in ihnen überlieferten lieder: A enthält deren 10 mit zusammen 26 strophen, C 34 mit zusammen 104 strophen; (über A 27—29 s. § 11);

3) in der zahl der strophen innerhalb einzelner lieder: in einem falle giebt A eine strophe mehr als C, in fünf fällen C mehr strophen als A;

4) in der reihenfolge der lieder: nur zwei der in A enthaltenen lieder sind in C in derselben reihenfolge überliefert;

5) in der reihenfolge der strophen innerhalb der einzelnen lieder: nur in zwei fällen stimmen die hss. in bezug auf diesen punkt überein;

6) im text: sowohl die zahl der verschiedenen lesarten als auch der grad ihrer verschiedenheit ist — wenigstens in den meisten liedern — sehr bedeutend.